

Einführung in die mordwinische Sprache

LÁSZLÓ KERESZTES, *Bevezetés a mordvin nyelvészethez* [Einführung in die mordwinische Sprachwissenschaft]. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó 2011. 147 S.

László Keresztes ist der grand old man der ungarischen Mordwinistik. Er veröffentlichte sein zweibändiges Werk *Geschichte des mordwinischen Konsonantismus* in den Jahren 1986 (II *Etymologisches Belegmaterial*) und 1987 (I) sowie die für den Mordwinisch-Unterricht konzipierte *Chrestomathia morduinica* im Jahr 1990. Die letztere enthält neben Texten und Grammatik einen umfangreichen Überblick über die Geschichte der mordwinischen Sprache und ihrer Dialekte. Dem System und der Herkunft der Endungen der definiten Konjugation im Mordwinischen widmet sich Keresztes' Werk *Development of Mordvin definite conjugation* (1999). Die hier zu besprechende Monografie beruht auf Keresztes' eigenen Untersuchungen; es handelt sich um eine auf ihrer Grundlage entstandene Gesamtschau zum Mordwinischen und seiner Entwicklung, eine Art Testament des Mordwinisten.

Keresztes betrachtet das Mordwinische als eine einzige Sprache, die zwei Hauptdialektgruppen hat, Erzanisch und Mokschanisch. Diese begannen sich bereits in der altmordwinischen Zeit voneinander zu entfernen, die Keresztes auf die Jahre 400–700 datiert, die also um die Zeit der Entstehung des Reichs der Wolgabulgaren endete. Keresztes beschreibt in aller Kürze auch die Entstehung der mordwinischen Diaspora und verschiedener Mischdialekte als Folge von Umsiedlungen und Migrationen. Da das Mari und das Mordwinische sehr wenig gemeinsame „wolgaische“ Züge aufweisen, hält Keresztes es für möglich, dass das Vormordwinische mit der finnisch-saamischen Ursprache eine Art Dialektkontinuum bildete; demnach wäre das Mordwinische ebenso nah mit den ostseefinnischen Sprachen verwandt wie das Saamische.

Im Kapitel über die Phonetik stellt Keresztes das Vokal- und Konsonantsystem dar. Von besonderem Nutzen für jeden Mordwinisten ist seine genaue Erläuterung der zahlreichen morphologischen Varianten, die für das Mordwinische charakteristisch sind, wie beispielsweise der (sogar über einen dazwi-

schen stehenden velaren Konsonanten hinwegreichende) Einfluss des palatalen Konsonanten auf die Vokalqualität der nächsten Silbe, also des Suffixes. Keresztes verwendet Transkription (außer bei der Darstellung der Relation zwischen der heutigen kyrillischen Orthografie des Mordwinischen und der tatsächlichen Lautqualität). Aus irgendeinem Grund hat er die z. B. im Mokschanischen vor *t* eintretende Stimmloswerdung der Liquida in seiner Transkription nicht markiert, sondern führt sie gewissermaßen als phonetische Eigenschaft nach dem Wort in eckigen Klammern an. Da dieser phonematisierte Wechsel auch in der mokschanischen Orthographie markiert wird, könnte man ihn auch in der Transkription verdeutlichen, also z. B. *läjńä* schreiben statt *läj-tńä* 'die Flüsse [Fluss-PL.DET]' (allerdings würde dann die Grenzziehung zwischen Wortstamm und Morphem problematisch).

Im Kapitel über die Lautgeschichte geht Keresztes von Erkki Itkonens Rekonstruktionssystem aus. Er beschreibt die Chronologie der Entwicklung der Vokale vom Vormordwinischen bis zur heutigen Sprache als vielschichtiges System. Keresztes geht davon aus, dass die langen halboffenen Vokale sich im Urmordwinischen diphthongisierten, die Diphthonge jedoch in der

Frühphase des Altmordwinischen zu langen offenen Vokalen wurden. Es fällt schwer, an die Existenz von Diphthongen in irgendeiner Entwicklungsphase des Mordwinischen zu glauben, so fremd sind sie sowohl dem Mordwinischen als auch der Mehrheit der finnisch-ugrischen Sprachen.

Im Zusammenhang mit der Geschichte der Konsonanten beschreibt Keresztes neben den morphologischen Varianten detailliert die Assimilations- u. ä. Tendenzen in den verschiedenen Stadien der Geschichte des Mordwinischen. Bei den wortanlautenden Sibilanten und Affrikaten stellt er ihre Entwicklung im Finnischen, Saamischen und Mordwinischen parallel dar. Im ganzen Werk verweist der Verfasser durchgängig auf Übereinstimmungen zwischen dem Mordwinischen und den nah oder auch entfernter verwandten Sprachen, wie man es von einem guten Buch aus der Feder eines Finno-ugristen erwarten darf. Die starke Palatalisierung der Konsonanten im Mordwinischen wurde von vielen Wissenschaftlern russischem Einfluss zugeschrieben, doch Keresztes weist nach, dass ihre Wurzeln erheblich älter sind. Er beschreibt die Chronologie der Konsonantveränderungen von der wolgafinnischen Ursprache bis zum heutigen Mordwinischen in gleicher Art wie

entsprechend bei den Vokalen. Keresztes stellt fest, dass die Geschichte des mordwinischen Konsonantismus beweist, wie nahe sich das Mordwinische und die ostseefinnischen Sprachen stehen.

Im Morphologiekapitel stellt Keresztes alle Flexionsmorpheme mit ihren lautlichen Varianten dar. Bei der Geschichte der Kasusendungen überrascht seine Deutung, die Lativendung gehe auf **k* zurück, obwohl dialektal noch das ursprüngliche *ŋ* begegnet. Noch befremdlicher ist der Vergleich des *ška*-Suffixes des Komparativkasus mit dem finnischen Ableitungssuffix *-hkO*, da die Endung auf das selbständige, die Zeit bezeichnende Wort *ška* zurückgeht und sich eine entsprechende semantische Entwicklung analog im Ungarischen findet, vgl. ung. *akkora* 'so groß'.

Keresztes erklärt, die objektive Konjugation des Mordwinischen habe keine aspektbildende Bedeutung. Sie wird jedoch in Verbindung mit einem bestimmten Objekt nur dann verwendet, wenn das Verb eine abgeschlossene Handlung zum Ausdruck bringt. Ein Verb, das eine nicht abgeschlossene Handlung ausdrückt, steht auch bei bestimmtem Objekt nicht in der objektiven Konjugation. Der Verfasser scheint an der Brauchbarkeit und Ausdruckskraft der objektiven Konjugation zu zweifeln. Er nimmt an, dass die

prädikative Flexion im Mordwinischen sich aus der Opposition zwischen Präsens und 2. Präteritum entwickelte und aus dem Verbparadigma in die Flexion der Nomina verbreitete. Es ist nur natürlich, dass sich die prädikative Flexion in den Vergangenheitsformen nicht dem 1. Präteritum anpasst, sondern dem 2., weil dort das transparente 'sein'-Verb agglutiniert ist. Keresztes verharret bei den zahlreichen in den Dialekten anzutreffenden Formen des Konditional-Konjunktivs, bei denen die Reihenfolge der Suffixe wechselt.

Die Verwendung und die Funktionen der in der Morphologie vorgestellten Elemente werden im Kapitel über die Syntax beschrieben, das in zwei Ebenen, die des Syntagmas und die des Satzes, gegliedert ist. Die Darstellung ist recht knapp und bleibt bei den Grundbedeutungen, wobei in den meisten Fällen kein vollständiger Beispielsatz, sondern nur der Kern der Konstruktion angegeben wird. Auch Glossierung wird im vorliegenden Band nicht verwendet. Die gesamte Darstellung des Kasusgebrauchs wird unter der Überschrift Adverbiale Konstruktionen zusammengefasst, beginnend mit dem Nominativ (sic!). Keresztes stellt gleich an zwei Stellen fest, dass das Pronominalobjekt mit dem Inessiv ausgedrückt werden kann. Auch das Substantiv-

objekt kann im Inessiv stehen, sofern das Prädikat ein Kontinuativität ausdrückendes Verb ist (wie z. B. *učoms* 'warten'). In dem der Satzebene gewidmeten Kapitel behandelt Keresztes u. a. Wortfolge, Kongruenz, infinite Konstruktionen und sehr kurz Satzverbindungen.

Keresztes gibt die Quellen seines mordwinischen Beispielmaterials nicht an. Zum Teil handelt es sich um Dialekttexte, aber vertreten sind z. B. auch ein am Ende des Werks *Основы финно-угорского языкознания* I [Grundlagen der Finnougristik] in vielen finnisch-ugrischen Sprachen veröffentlichtes Märchen und Bibelübersetzungen. Kurze Verweise auf die verwendete Forschungsliteratur gibt Keresztes zusammenfassend am Ende jedes (Unter)kapitels. Sie zeigen, dass der Verfasser sowohl mit der alten und neuen finnischen als auch der in Russland publizierten Forschung zum Mordwinischen gut vertraut ist.

Das Buch enthält ferner ein Kapitel über die Schichten und die Herkunft der mordwinischen Lexik, in dem die auf verschiedene Ursprachen zurückgehenden Wörter recht umfassend aufgelistet werden. Im Mordwinischen finden sich etwa 550 alte Wörter, von denen 150 wolgafinnisch sind. Die Hälfte von ihnen hat eine Entsprechung im Saamischen, ein Viertel im Mari und 80 Prozent

in den ostseefinnischen Sprachen. Der Anzahl der ausschließlich den Wolgasprachen gemeinsamen Wörter liegt nur bei etwa zwei Dutzend. Der Wortschatz des Erzanischen und des Mokschanischen ist zu 80 Prozent gemeinsam. Keresztes stellt auch die Lehnwortschichten dar. Die Entlehnungen aus dem Russischen betrachtet er detaillierter und beschreibt die lautlichen Entsprechungen im Mordwinischen. Ein kurzes Kapitel ist auch den Wanderwörtern und den Wörtern unbekannter Herkunft gewidmet.

Auf die Darstellung des Wortschatzes folgt ein Kapitel über die Namen. Die mordwinischen Personennamen sind als solche ja nicht erhalten geblieben, aber einige finden sich, ins russische Schema gepresst, unter den heutigen mordwinischen Familiennamen. Zu den Ortsnamen stellt Keresztes fest, dass sie einerseits aus Flurnamen, andererseits aus Personennamen entstanden sind.

Im Kapitel über die Wortbildung hält Keresztes eine Brandrede zugunsten der Neologismen. Dies ist verständlich angesichts der ablehnenden Einstellung zu Neologismen, die unter den Sprechern des Mordwinischen und (auch) unter mordwinischen Sprachwissenschaftlern herrscht. Seine Beispiele stammen aus den neuen Bibelübersetzungen, in denen eine

große Zahl neuer Wörter geschaffen wurden. Auch für die im 21. Jahrhundert erschienenen Darstellungen der erzanischen und mordwinischen Morphologie wurde eine neue sprachwissenschaftliche Terminologie geschaffen, die Keresztes präsentiert.

Das letzte Kapitel hat die Überschrift Die Zukunft des mordwinischen Volkes und seiner Sprache. Keresztes führt demografische Angaben an, d. h. Ziffern, die den ständigen Rückgang der Bevölkerungszahlen verdeutlichen. Er erörtert die Möglichkeit, eine gemeinsame Schriftsprache für das Erzanische und das Mokschanische zu schaffen, und macht Vorschläge für eine gemeinsame Orthografie und Morphologie. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ließe sich eine gemeinsame Schriftsprache durchaus konstruieren, doch wie könnte man sie durchsetzen in einer Situation, in der die Sprecher des Erzanischen und des Mokschanischen das Russische besser beherrschen als ihre Muttersprache und bereits bei geringfügigen Dialektunterschieden in der Kommunikation auf das

Russische zurückgreifen? Die Führung der Mordwinischen Republik hat mit Unterstützung der Zentralmacht der Russischen Föderation in den letzten Jahren die Zusammenführung des Erzanischen und des Mokschanischen befürwortet, doch die Verwirklichung dieses Projekts würde zweifellos zur endgültigen sprachlichen Russifizierung führen.

Das Buch von László Keresztes ist eine gute und vielseitige Einführung in die mordwinische Sprache, ihre Struktur und Geschichte. Neben Laut-, Formen- und Satzlehre informiert es über die Herkunft des Wortschatzes und des Namenssystems. Überwiegend handelt es sich um eine Synthese der früheren Untersuchungen des Verfassers, aber der Band enthält auch neue Erkenntnisse und Perspektiven zum Mordwinischen. *Bevezetés a mordvin nyelvéhez* ist ein willkommenes Hilfsmittel für Studierende und Forscher des Mordwinischen und für alle, die sich für diese wolgafinische Sprache interessieren.

Sirkka Saarinen